

Micha 6,6-8

(Predigttext für den 22.Sonntag nach Trinitatis, Reihe V)

Ein König wollte seinen Untertanen eine Freude machen.
Er brachte ihnen von einer Reise eine Sonnenuhr mit.
Die Leute hatten vorher noch nie so etwas gesehen
und freuten sich sehr über das Geschenk.
Es half ihnen, sich leichter zu verabreden,
brachte mehr Ordnung und Fleiß in ihr Leben
und förderte so letztlich auch den Wohlstand der Leute.
Als der König starb, überlegten sich die Untertanen,
wie sie die Verdienste des Verstorbenen würdigen könnten.
Und weil die Sonnenuhr das Symbol der Gnade des Königs
und die Ursache des Wohlstandes der Bürger war, beschlossen sie folgendes:
Um die Sonnenuhr sollte ein prachtvoller Tempel
mit einer goldenen Kuppel gebaut werden!
Doch als der Tempel fertig war und sich die goldene Kuppel über der Sonnenuhr wölbte,
erreichten die Sonnenstrahlen die Uhr nicht mehr.
Der Schatten, der die Zeit gezeigt hatte, war verschwunden,
der gemeinsame Orientierungspunkt, die Sonnenuhr verdeckt.
Es dauerte nicht lange, da ging jeder wieder seines eigenen Weges,
und das Königreich zerfiel.

Geschichte aus Persien von Abdul-Bahà

(aus: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe V, © Studium in Israel, S.358)

Was diese persische Geschichte erzählt,
kann auch mit der persönlichen Geschichte zwischen Mensch und Gott passieren.

Wo die ursprüngliche persönliche Beziehung verloren geht,
wird es formal und die Missverständnisse nehmen zu.

Die äußere Pracht und Aktivität mag zunehmen,
aber das Innere und Eigentliche geht mehr und mehr verloren
und was übrig bleibt kann keine Seite mehr befriedigen.

Die eigentliche Bedeutung einer Beziehung oder Sache wird zugebaut -
mit den besten Absichten zunächst vielleicht - aber dann fällt alles auseinander.

Der Gott Israels und das Volk Israel sind sich fremd geworden,
haben sich voneinander entfremdet.

Der Prophet Micha schildert vor unseren Versen
so etwas wie einen Gerichtsprozess zwischen Gott und Seinem Volk.

Gott klagt sein Volk an, und dann klagt das Volk zurück:

*Was sollen wir denn tun,
wie sollen wir denn das wieder kitten und hinkriegen,
wie können wir denn wieder zu Dir kommen?*

Den Religiösen fallen dazu nur Rituale ein, die sie steigern können:

- *tut es ein gewöhnliches Opfer?*

- *oder soll es ein ganz großzügiges,
verschwenderisches Opfer sein?*

- *oder sollen wir Dir das alleräußerste, ein Menschenopfer,
unsere erstgeborenen Söhne geben -*

obwohl letzteres die Bibel radikal ablehnt?

Sollen wir unsere Frömmigkeit und Frömmigkeitsübungen
bis ins Unermessliche hochschrauben?

Sollen wir uns für Gott materiell verausgaben oder spirituell noch mehr anstrengen?

Was verlangt Gott und wie können wir Sein Verlangen stillen?

Manchmal machen wir Menschen es mit Gott so wie Kinder mit ihren Eltern:

Wir diskutieren über Sachen, die eigentlich längst klar sind.

Und die Mutter oder der Vater kann dann eigentlich nur sagen:

Hey, das weißt du doch längst!

Das ist dir doch seit langem gesagt!

Es ist dir gesagt, Mensch ...

Gott erinnert in den Versen vorher Israel an das, was ER ihm getan hat.

Er hat sie erlöst, beschenkt, bewahrt.

Damit beginnt alles.

Gott ist gerecht. D.h. ER handelt mit uns so,

dass wir zurecht kommen, zurecht gebracht werden,

ER verhält sich so, wie es uns und unseren Verhältnissen angemessen ist, entspricht,

dass wir ganz im Frieden sein können,

dass wir den Raum und alle Mittel zum Leben bekommen.

Und noch mehr:

Gott liebt es, uns weit über das Notwendige hinaus zu beschenken,

mehr Gutes zu tun als nötig wäre.

ER überrascht uns gern mit Seiner Freundlichkeit und Seinen Zuwendungen.

ER hilft uns und vergibt.

Bei den allen stellt Sich Gott nicht weit über uns,

obwohl ER uns unvorstellbar hoch überlegen ist,

sondern kommt zu uns, kommt uns nahe, wohnt unter uns,

in der Wolkensäule, in der Stiftshütte, im Tempel, dann vor allem in Jesus,

ER gibt Seinen Geist in unsere Mitte, ER will uns im Abendmahl nahe sein.

Man könnte sagen: Gott macht Sich klein, demütigt Sich,

um unter uns und mit uns sein und leben zu können.

Und diese drei Dinge, die Gott uns tut, womit ER uns beschenkt:

Recht, Barmherzigkeit und dass ER immer bei uns sein will,

genau das sollen wir nun unsererseits praktizieren.

Logisch und einfach. Nicht mehr und nicht weniger.

Nicht eine menschliche Steigerung der Rituale und Frömmigkeitsübungen - nein, die Steigerung, die Gott nennt, sieht so aus:

*Es ist dir gesagt, Mensch, (Adam),
was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich*

- *Gottes Wort halten*
- *und Liebe üben*
- *und demütig sein vor deinem Gott.* So sagt es Luther.

Der Bibeltext sagt eigentlich: Du sollst

- *Recht üben oder ausüben,*
- *Güte, Barmherzigkeit, Gnade lieben*
- *und demütig mit deinem Gott gehen.*

Das 1.:

- *Recht üben oder ausüben, Recht praktizieren, Recht tun:*

Da geht es nicht um formale Rechtsstaatlichkeit und formales Rechtsverhalten, darin sind wir Deutschen ja Spitze. Sondern es geht darum, dass wir im Einklang mit Gottes Willen dafür sorgen, dass jeder sein Lebensrecht hat, seinen Lebensraum und die nötigen Mittel zum Leben, dass wir fair sind zueinander, nicht nur im Sport, sondern überall. Tu das, womit du dem anderen wirklich gerecht wirst!

Jesus sagte später: Eigentlich ist es ganz einfach:

Alles, nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch. (Matth 7,12)

Das nächste:

- *Liebe üben* oder: *Güte, Barmherzigkeit, Gnade, Hingabe lieben:*

Da geht es um mehr als das, was vernünftige Gesetze und vernünftige Überlegungen festlegen, da geht es um warme Mitmenschlichkeit, dass wir Dinge tun, die nicht nötig wären, aus der Liebe, nicht aus der Pflicht heraus.

So wie die Frau, die Jesus mit ihrer kostbarsten Salbe die Füße salbt. (Luk 7,26-50)

Oder einfach jemanden beschenken, ihm Gutes tun, ihm vergeben, ihn annehmen obwohl er vielleicht etwas unangenehm ist usw., so wie es Gott mit uns tut in Seiner Großzügigkeit und Liebe.

Und schließlich:

- *Demütig sein vor deinem Gott / demütig zu gehen mit deinem Gott*

Das meint nicht Kriecherei, sondern als Geschöpf in Liebe und Aufmerksamkeit mit dem Schöpfer leben, mit IHM Gemeinschaft haben, mit dem, der uns vergeben hat und vergibt, uns haushoch überlegen ist. Dass wir bedenken, wer ER ist und wer wir sind und das auch zeigen.

Dass wir mit ehrlichem und aufrichtigen Herzen,
auf dem Weg bleiben mit Gott, also unterwegs sind mit Gott,
aufmerksam mitgehen mit unserem Gott.

Dabei sind wir eben noch **nicht** am Ziel,
wir haben und sind noch längst nicht alles und wissen darum -
vor Gott und voreinander.

Da steht nicht alles starr und festgefügt
sondern wir gehen Gott, Jesus, hinterher, **gehen mit IHM**
und sind darauf vorbereitet, neue Entdeckungen zu machen dabei,
wir lassen uns Neues sagen und zeigen von Gott und auch von Menschen.

Demütig mit Gott gehen heißt vorangehen und wachsen!

Eigentlich ist es einfach, müsste längst klar sein und für immer klar bleiben:
Aufnehmen, wie Gott zu uns ist und dies weitergeben, weiterspiegeln, ausleben:
Recht tun, Güte lieben, demütig gehen mit deinem Gott.

Nicht Frömmigkeit unter einer Goldkuppel.
Nicht mit sonst was für materiellen und spirituellen Anstrengungen erreichen wir Gott.
Sondern wenn Gott uns erreicht hat,
reichen wir weiter was IHN, Sein Wesen und Tun ausmacht und kennzeichnet.
So bleibt oder wird unser Glaube lebendig.
Wir selber und die Menschen um uns leben auf.
Wir haben Klarheit und Orientierung, kommen miteinander klar.
Und Gott wird geehrt und ist unter uns.

Gebet:

Gott, Du kommst uns entgegen mit allem, was Du geben kannst,
Du weißt, was wir brauchen und was uns angemessen ist und gibst es uns.
Ja in Deiner Liebe gibst Du überströmend mehr
und gehst mit uns, gehst uns nach in eigentlich unfassbarer Weise.
Wir können Dich darüber nur anbeten, Dich loben und Dir danken.
Mach uns durch Deinen Geist bewusst,
wo wir in Ritualen statt in Deiner Realität und Gegenwart leben,
wo wir mit falschem Eifer Dich und die Menschen verfehlen
oder wo wir uns fruchtlos anstrengen, weil wir nicht in Deinem Willen sind.
Hilf uns, einander mit Deinen Augen zu sehen, mit Deiner Liebe zu lieben
und im Glauben wirklich Dir zu folgen und nicht eigenen Vorstellungen und Einbildungen.
Wir bitten Dich für diejenigen, die sich um Recht und Gerechtigkeit mühen in unserer Stadt und in unserem
Land, in den Gerichten und in der Politik, in der Wirtschaft und im Sozialwesen, dass sie dem Recht und der
Gerechtigkeit zum Sieg verhelfen können.
Wir bitten Dich für den Dienst der Ärzte und Schwestern,
für unsere Sozialstation und alle, die Kranke und Altgewordene pflegen, auch zuhause,
wir bitten für unsere Familien und unser Miteinander um die Liebe,
die aus Deinem Herzen kommt und zu Herzen geht und Menschen aufleben lässt
und sie ihren Wert erkennen lässt.
Wir bitten Dich um eine geistliche Erneuerung unserer Gemeinden und Gemeinschaften und unseres
Landes, dass wir wirklich in der Gottesfurcht und in Deiner Gegenwart leben. Amen.